

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

Bezugspreis: 30 Goldpfennige für den Monat ohne die Postgebühr für Zustellung. Es ist nur Postbezug zulässig. Erscheinungstage: Mittwoch und Sonnabend. Das einzelne Exemplar kostet 5 Goldpfennige, Porto extra.

63. Jahrgang

Leipzig, den 25. November 1925

Nummer 94

Unternehmertagungen im deutschen Buchdruckgewerbe

II.

In den Nrn. 91 und 92 haben wir zu den gegenwärtig aktuellen Fragen auf dem Gebiete der Freizügigkeit, der Leistungszulagen, der Lehrlingsordnung und des tariflichen Lohnes Stellung genommen. Aufmerksamkeit werden dabei festgestellt haben, daß der heutige Stand der Dinge in allen diesen Punkten einen engen Zusammenhang mit dem schon im ersten Artikel unter dem Thema „Unternehmertagungen im deutschen Buchdruckgewerbe“ in Nr. 90 beleuchteten Erörterungen in der Hauptvorstandsitzung des Deutschen Buchdrucker-Vereins vom 26. und 27. Juni d. J. in Wiesbaden aufweist. Daraus ergibt sich, daß die etwa zehn Wochen später in Bad Kissingen am 6. und 7. September abgehaltene ordentliche Hauptversammlung der Prinzipalsorganisation im Buchdruckgewerbe eine wesentliche Veränderung der vom Hauptvorstande des DVB. schon vorher ausgearbeiteten Richtlinien oder Grundsätze in allen jenen Fragen, die das Verhältnis zwischen Arbeiterchaft und Unternehmertum im Buchdruckgewerbe betreffen, nicht gebracht hat.

Außer den üblichen rein geschäftlichen Punkten (Geschäftsberichte, Wahlen, Reisekosten und Tagesgelber, Ortsbestimmung der nächsten Hauptversammlung) wies die Tagesordnung noch folgende Punkte auf: Vortrag des Universitätsprofessors Dr. Prion (Köln) über „Kreditfragen unsrer Zeit“, Vortrag des Herrn Rudolf Wllstein (Berlin) über „Neuerungen im Druckmaschinenwesen“, Abänderung der Bestimmungen über eine Bestattungsbeihilfe an Mitglieder und Beamte des Vereins, Schaffung eines Ehrenzeichens, die Lehrlingsordnung, Lohn-tarifliche Lage, Preistariffragen, Wirtschaftsfragen, Änderung von Kreisgrenzen und Schaffung klarer Rechtsverhältnisse für Vereinsmitglieder.

In Nr. 71 der am 4. September in einem stattlichen Bande von 28 Text- und 88 Inseratenseiten erschienenen Festausgabe der „Zeitschrift“ wurden schon verschiedene Punkte der Tagesordnung durch einzelne Aufsätze beleuchtet, deren Extrakt, soweit es sich um wirtschaftliche, sozialpolitische und arbeitsrechtliche Fragen handelt, wie folgt beurteilt werden kann. In einem über drei Seiten umfassenden Aufsatz „Zur allgemeinen wirtschaftlichen Lage“ schildert der Geschäftsführer des Reichsverbandes der Deutschen Industrie, Dr. S. Herle, das deutsche Wirtschaftsjahr 1924/25 als das Ende einer Epoche und zugleich als Anfang einer neuen Epoche, als Ende des Währungsverfalls und als Anfang eines Wiederaufbaues. Von einer Atempause habe die „Wirtschaft“ nichts oder so gut wie nichts gehabt. Einseitig sei die Position des Fiskus, nicht aber auch jene der „Wirtschaft“ gestärkt worden. Die Notlage der Staatsfinanzen sei besichtigt, jene der Wirtschaft dagegen gelassen. Die laufende Gesamtbelastung durch Steuern betrage nicht weniger als ein Drittel des gegenwärtigen Volkseinkommens, die Sozialbelastung (welche? die der Unternehmer, der Arbeiter oder beider Gruppen?) betrage mehr als das Doppelte der Vorkriegszeit. Der Zins- und Kapitalmarkt weise ähnliche Verhältnisse auf. Die Lasten der Aufwertung bedeuteten eine weitere Schwächung der Rentabilität der Unternehmungen. Alle diese Erscheinungen hätten eine gefährliche Verteuerung der Produktionskosten ergeben. Das Bestreben der Gewerkschaften, das Preisproblem von der Lohnseite her durch immer höhere Lohnforderungen zu überwinden, sei volkswirtschaftlich äußerst verhängnisvoll, da dies nur zu immer weiteren Preissteigerungen führen müsse. Daher sei Leistungssteigerung das einzige Mittel zur Abhilfe; die Unfähigkeit des deutschen Unternehmertums zur Führung der Wirtschaft bestätigte dieser Sachverständige dadurch, daß er wört-

lich schreibt: „Ein Wiederhochkommen ist durch nichts anderes als durch gesteigerte Arbeit zu erzielen“. Vom Staate und den Gewerkschaften erwartet er entsprechende Berücksichtigung der Unternehmerinteressen durch vermehrte Sparsamkeit und höhere Arbeitsleistungen. Was das Unternehmertum zu tun hätte, um diese Hilfe für seine Interessen zu rechtfertigen, das umschreibt Dr. Herle mit allbekannten Phrasen, die in klassischem Widerspruch zum tatsächlichen Verhalten der Mehrzahl der Unternehmervertreter bei allen Verhandlungen mit den Vertretern der Arbeiterchaft stehen. In einem weiteren Aufsatz von annähernd zwei Seiten versucht der Vorsitzende des christlichen Gewerkschaftsbundes, Stegerwald, unter dem Titel „Gemeinschaftswerte und Gemeinschaftsaufgaben“ zur Lösung der sozialen Frage beizutragen und den Unternehmern nach seiner Art im Sinne von Arbeitsgemeinschaften zwischen Unternehmern und Arbeitern zuzureden. Manches von dem, was der erst dieser Tage auf dem Zentrumsparteitag von dem ehemaligen Reichskanzler Dr. Wirth als Meister diplomatischer Eiertänze charakterisierte Führer der christlichen Gewerkschaften in diesem Aufsatz schreibt, haben wir schon oft von andern Vertretern der christlichen Gewerkschaften gehört und gelesen; aber hier klingt die von ihm gewünschte Lösung der sozialen Krise ganz besonders in ein Rezept aus, das nur schöne Worte enthält, indem er deren Überwindung „nur durch ein Wiederinbeziehensehen des einzelnen Menschen zur Gemeinschaft, die ihn unlöslich erfaßt, auf die er bauen und vertrauen kann“, für möglich hält. Daß eine solche Gemeinschaft nur möglich sein kann, wenn das privatkapitalistische Profitstreben, also die *p r i v a t* kapitalistische Unternehmungsform, durch eine gemeinwirtschaftliche Gütererzeugung und -verteilung ersetzt wird, das sieht dieser merkwürdige Arbeitervertreter nicht ein, ja, er bestreitet sogar die Möglichkeit einer solchen Lösung; weshalb er wohl auch ganz besonders würdig befunden wurde, in der „Zeitschrift“ sein Licht leuchten zu lassen. Womit, nebenbei bemerkt, auch dem „Typograph“ bewiesen sein dürfte, wo die „Schrittmacher der Unternehmer“ sitzen, daß es nicht diese oder jene religiöse Meinungsverschiedenheit ist, die die christlichen Arbeiter in die Irre geführt hat, sondern die *w i r t s c h a f t s* *p o l i t i s c h e* Kurzsichtigkeit der von Stegerwald beeinflussten Zersplitterer der Arbeiterchaft, die eine Überwindung der sozialen Krise nur durch schöne Reden oder „weiße Salbe“ erwarten. Erfreulicherweise stehen jedoch heute schon weite Kreise der Mitglieder der christlichen Gewerkschaften in der Beurteilung dieser Dinge den freien Gewerkschaften viel näher als ihr in den Schlingen irrationaler Einbildung und Überhebung gefangener Führer Adam Stegerwald, der selbst von einem so klaren und sozial- und wirtschaftspolitisch geschulten Kopf wie Dr. Wirth nicht einmal mehr vom christlichen Standpunkt aus verstanden wird. In dem hier in Frage kommenden Aufsatz Stegerwalds fehlt es zwar nicht an deutlichen Hinweisen auf die Ursachen der heutigen Zustände in wirtschafts- und sozialpolitischer Hinsicht; aber es fehlt die logische Schlussfolgerung, daß erst die Beseitigung dieser heute noch täglich und immer schärfer sich in ideeller wie materieller Hinsicht auswirkenden Ursachen dazu führen könnte, daß eine wirkliche Gesundung der heutigen Wirtschafts- und Kulturverhältnisse erzielt wird. Man braucht dazu weder die Idee eines sozialistischen Zukunftsstaates noch eine Jenseitsideologie religiöser Art in den Vordergrund zu rücken, sondern nur die Tatsachen der Erfahrung aus Wirtschaft und Leben der Mehrzahl der Menschen schärfer ins Auge zu fassen. Leicht wird man dann zu der Erkenntnis gelangen, daß weder ein Primat religiöser noch politischer Grundsätze die heutige soziale Krise verschuldet hat, sondern in der Hauptsache die *p r i v a t* kapitalistische Ausbeutung der Menschen und aller Naturschätze; denn sowohl religiöse wie politische Tendenzen werden auch von dem Privatkapitalismus in der Regel nur als Stützen seiner Herrschaft mißbraucht. Daß der erste Führer der deutschen christlichen Gewerkschaften dies noch nicht erkannt haben sollte,

beweisen wir zu seiner Ehre; daß er aber daraus nicht die richtigen Konsequenzen zog, sondern sozusagen vor dem einig zuverlässigen Ziele einer undefinierbaren Kurpfuscheri den Vortritt gab, das ist die Quintessenz dessen, was zwar seinen Aufsatz für ein Unternehmerorgan aufnahmefähig, für die von ihm vertretene Arbeitererschaft jedoch aus einer Fanfare zu einer Schamade werden ließ!

Von den weiteren Aufsätzen in dieser Festausgabe der „Zeitschrift“, soweit sie sozialpolitischer Art sind, verdienen noch jener des Herrn Babst (Yambura) über „Die neue Lehrlingsordnung“ und ein anderer über die „Rechtsfolgen vorzeitiger schuldbasierter Lösung des Arbeitsverhältnisses durch den Arbeitnehmer“ von Dr. Walter Kasel, Professor an der Berliner Universität, eine Beachtung von der Gehilfen Seite. Der Artikel des Herrn Babst läßt erkennen, daß aus dem ehemaligen Saulus in der Frage der Lehrlingsordnung, wie ihn Herr Babst vor etwa Jahresfrist noch verkörperte, inzwischen ein Paulus geworden ist. Zwar macht dem Herrn der „Jungbuchdrucker“ noch allerhand Kopfschmerzen, weil er ihn gar zu gern in eine gewisse Abhängigkeit von Prinzipalsinteressen gebracht haben möchte, doch hat er sich damit abgefunden, daß da nichts zu machen ist. Er sieht erfreulicherweise in dem von der Lehrlingsordnung erstrebten Ziele einer besseren sachtechnischen Heranbildung des gewerblichen Nachwuchses die Hauptsache und findet für deren Verteidigung sehr treffende Worte, von denen man nur wünschen kann, daß sie trotz der inzwischen eingetretenen Hemmungen für die Einführung der neuen Lehrlingsordnung nicht wieder vergessen werden, sondern auch dann recht zur Wahrheit werden, wenn es nötig sein sollte, die Lehrlingsordnung von den Unternehmer- und Gehilfenorganisationen im Buchdruckgewerbe allein zur Durchführung zu bringen. Die umfangreichen Rechtsbelehrungen des Herrn Dr. Kasel über die Rechtsfolgen vorzeitiger, schuldbasierter Lösung des Arbeitsverhältnisses durch einen Arbeiter, lassen zwar die bekannte Beschlagenheit des Verfassers auf dem Gebiete des heutigen Arbeitsrechtes erkennen, gleichzeitig aber auch die Mängel des letzteren. Insbesondere die von dem Verfasser nachgewiesene enge Verknüpfung von Gewerbeordnungsverordnungen mit „einzelnen Schuldbestimmungen“ und der Regelung der Dienstverträge nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch usw. läßt erkennen, daß es höchste Zeit ist, daß ein mit dem Geist der neuen Reichsverfassung besser übereinstimmendes neues Arbeitsrecht geschaffen wird, in dem die menschliche Arbeitskraft weniger als Ware oder Sache, sondern als ein kulturelles Gut in höherem Sinne dieses Wortes behandelt wird, dem teils materielle Fragen oder privatkapitalistische Profitinteressen unterzuordnen und nicht voranzustellen sind. Dr. Kasel bemüht sich in diesem Aufsatz mit der ihm von jeder eignen Objektivität, die Grenzen der Rechtsfragen für rechts- und vertragswidrige Lösen des Arbeitsverhältnisses durch einen Arbeiter klar herauszuarbeiten, ohne jedoch wesentlich anderes festzustellen als was in der Regel jedem organisierten Arbeiter auf diesem Gebiete schon längst bekannt ist. Daß der Aufsatz in dieser Num-

mer der „Zeitschrift“ Aufnahme gefunden hat, läßt uns annehmen, daß der Verfasser einer ihm gestellten Aufgabe nicht ganz im Sinne seiner Auftraggeber entsprochen hat. Denn das, was er in diesem Artikel an Rechten und Pflichten für den Unternehmer im Streitfalle festgehalten hat, müßte eigentlich jedem Prinzipal so bekannt sein, daß es keiner besonderen Auseinandersetzung in einer Festausgabe der „Zeitschrift“ bedürft hätte. Daß letzteres dennoch geschehen ist, dürfte wahrscheinlich darauf zurückzuführen sein, daß „man“ erwartete, der Verfasser werde bei diesem Thema auch die gesellschaftliche Grundlage zu einem Verbot des „unkollegialen Wegengagierens“ behandeln. Da dies nicht geschehen und wahrscheinlich auch nicht bei der dem Verfasser eigenen Sachkenntnis möglich ist, hängt dieser Artikel im Rahmen dieser Festnummer der „Zeitschrift“ sozusagen in der Luft; es sei denn, man hätte damit nur die Absicht verfolgt, die Leser des Prinzipalsorgans gegen „Vertragsbrüchige“ in Arbeiterkreisen „rechtlich“ scharf zu machen. Von hier aus besondere Schlussfolgerungen auf Gefahren anderer Verstöße gegen Vereinbarungen oder Verträge zu ziehen, ist ja nicht schwer; nur dürfte es als vorbeisungen zu betrachten sein, Herrn Dr. Kasel ebenfalls vor diesen Wagen zu spannen. Da mußte sich der Deutsche Buchdrucker-Verein schon selber helfen. Wie er es getan, und wie er dabei Pflock um Pflock, wenn auch nicht offiziell, sondern praktisch, zurückschleichen mußte, haben wir schon in Nr. 91 nachgewiesen. Die übrigen Aufsätze dieser Festausgabe der „Zeitschrift“ behandeln lediglich sachtechnische Fragen in anerkennenswert sachlicher Weise.

Die Berichterstattung der „Zeitschrift“ über die diesjährige Hauptversammlung des Deutschen Buchdrucker-Vereins in Bad Rissingen erstreckte sich diesmal über insgesamt 14 Nummern, und zwar von Nr. 72 (8. September) bis Nr. 85 (28. Oktober), worauf es in der Hauptsache zurückzuführen ist, daß wir erst jetzt darauf eingehen können. Greifen wir nun aus diesen teils mehr oder weniger „historisch“ gewordenen Berichten im Prinzipalsorgan die für die Gehilfenschaft wichtigsten Punkte heraus, so verdient zunächst der Vortrag des Professors Dr. Prion über „Kreditfragen unserer Zeit“ eine besondere Beachtung. Der Redner zerlegte das Thema in drei Fragen: 1. der deutsche Geld- und Kapitalmarkt, 2. die Kreditpolitik der Reichsbank, 3. die ausländischen Kredite. Zur ersten Frage stellte er fest, daß eine Kreditnot im allgemeinen nicht besteht, sondern nur ein Mangel an langfristigen Kapital (Reichskapital). Diesen Mangel führte er darauf zurück, daß das Einkommen der früheren hauptsächlich Sparersparungen zu gering geworden ist, um noch Ersparnisse für spätere Zeiten zurücklegen zu können. Infolgedessen ist auch die Kaufkraft im ganzen zurückgegangen, wodurch die Kapitalbildung auch von der Produktionsseite her verhindert wird. Das begünstigt die Zinssteigerung für kurzfristiges Kapital mit der weiteren Folge, daß die Nachfrage nach langfristigen Kapital ungeheuer groß geworden ist und dennoch nicht befriedigt werden kann, weil eben infolge der gesunkenen Kaufkraft der großen Volksmassen die Basis

Nützliche Gespräche über Unfallverhütung

(Nachdruck gern gestattet.)

B.: Denke Dir nur, der Emil, der sich kürzlich beim Spieckeniederdrücken während des Ganges so böse ausgezählt hat, hat direkt auf die schmutzige, blutende Wunde den Verband bekommen; noch nicht einmal blutstillende Watte hat man aufgelegt.

A.: Daraus ersehe ich, daß der Sanitäter da drüben sein Handwerk versteht. Eine blutende Wunde reinigt sich selbst; besser als es Wasser, das ja nie vollkommen bakterienfrei ist, besorgen kann. Die weißen Blutkörperchen im menschlichen Blute vernichten alle eingedrungenen Bakterien; wozu da also neue einführen?

B.: Man kann doch aber auch mit Karbol, Jodol oder dergleichen die Wunde reinigen, desinfizieren?

A.: Das tat man vor ungefähr 20 Jahren. Es hat sich aber gezeigt, daß diese scharfen Stoffe die Wundränder stark verätzen, wodurch die Wunde schwer verheilt und eine große Narbe gibt; außerdem aber, und das ist das Bedenklichste, sind nachweisbar durch Anwendung von solchen Antiseptika, auch Eisenchloridwatten, viel Blutvergiftungen entstanden. Man verbindet mit einem keimfreien Schnellverband, ähnlich dem Miksterverband, der Dir doch sicher bekannt ist.

B.: Jawohl. Den faßt man an den zwei Enden an und zieht ihn auseinander. In der Mitte sitzt eine Mullkompreß, die kommt auf die Wunde, dann wird umwickelt.

A.: Siehst Du, Du verstehst ganz sachgemäß einen Verband anzulegen. Die Mullkompreß kannst Du beim Anlegen mit den Händen nicht berühren, sie kommt also vollkommen keimfrei auf die Wunde. Das ist die Hauptsache.

B.: Was mache ich nun bei einem kleinen Hautriß, der nicht blutet?

A.: Vor allem gehst Du auch bei einer solchen kleinen Verletzung zum Sanitäter. Vernachlässigung der kleinsten Wunden gibt oft schwere Blutvergiftungen. In den Unfall-Zusammenstellungen der Berufsgenossenschaft wird jedesmal an Hand der häufigsten Vorgänge dieser Art besonders davor gewarnt, kleine Verletzungen nicht zu beachten. — Der Sanitäter legt Dir einen Pflasterverband an.

B.: Na, so ein Stückchen englisches Pflaster kann ich mir doch selbst drauflegen.

A.: Erstens hast Du meist einen Pflasterverband nicht bei Dir; und wenn Du wirklich etwas bei Dir haben solltest, dann bist Du zu bequem, es aufzutreiben. Zweitens kann der Sanitäter auf Grund seiner Erfahrungen entscheiden, ob Du nicht trotz Deiner geringen Verletzung eine Sonderbehandlung erfahren mußt und drittens legt er Dir nicht englisches Pflaster, sondern einen fertigen Pflasterverband, Vulnoplast, Traumanplast oder dergleichen an.

B.: Was ist das denn, ein fertiger Pflasterverband?

A.: Es ist nicht zweckmäßig, das Pflaster direkt auf die Wunde zu legen. Damit wird die heilende Luft abgeschloffen. Man lege erst ein Stück Mull darunter. Beim fertigen Pflasterverband ist nun gleich der notwendige Mullstreifen am Pflaster angebracht.

B.: Was nimmst Du denn auf Brandwunden? Uniment?

A.: Das kann man nehmen. Am bequemsten aber ist die Anwendung einer Bismutbrandbinde. Ich habe überhaupt nicht Flüssigkeiten im Verbandkasten. Sie verflüchtigen und verderben leicht. Nur Jodtinktur habe ich noch im Kasten.

B.: Wozu denn Jodtinktur?

A.: Das ist das einzige Antiseptikum, das erlaubt ist, und zwar für bestimmte Fälle, die aber gerade in unserm Gewerbe recht häufig sind. Stichwunden durch die Nadel drücke ich auseinander und träufele einige Tropfen Jodtinktur hinein. Das wirkt desinfizierend.

B.: Hast Du denn keine Baldrian- und Hoffmannstropfen oder Salmiakgeist im Kasten?

A.: Es geht auch ohne. Sie schaden nicht, viel nützen können sie auch nicht. In dem Helferkursus, den ich auf Kosten der Berufsgenossenschaft mitmachte, wurde davor gewarnt, derartige Medikamente, überhaupt mehr als unbedingt erforderlich, in den Verbandkasten hinein zu nehmen. Der Kursleiter meinte, wohl mit Recht, das verführe den Helfer zu leicht zum Kurpfuscher. Und der Sanitäter soll ja nur die erste Hilfe leisten, eine Behandlung aber dem Arzt überlassen. Bei allen Verletzungen muß es für ihn wie für den Verletzten heißen: Sofort zum Arzt.

für langfristige Kredite aus Sparkapitalien nicht mehr vorhanden ist. Daß zu dieser Aufblähung der Geldflüssigkeit für kurzfristige Kredite und Versteifung, ja heftige Erstarrung des Kapitals für langfristige Anlagen seit der Stabilisierung der Mark auch die Entwicklung der Girokassen, der Postsparkasse, der Reichspost und andre Reichskassen noch viel beigetragen haben, weil auch diese öffentlichen Institute vom „kaufmännischen“ Gewinnstreben erfasst wurden, hob der Referent besonders eingehend hervor. Er vermah jedoch, aus alledem praktische Schlussfolgerungen zu ziehen. Er kritisierte zwar mit besonderer und charakteristischer Vorsicht die Banken im allgemeinen, Reichsbank, Reichspost usw., und sah besonders in den Auslandskrediten allerhand volkswirtschaftliche Gefahren für die Zukunft und für die deutsche privatkapitalistische Entwicklung im Besonderen, ohne jedoch Wege weisen zu können, die aus diesen Schwierigkeiten herausführen würden. Der Referent hat damit zweifellos ungewollt zugegeben, daß die privatkapitalistische Wirtschaftswissenschaft keinen Ausweg aus diesem Dilemma kennt. Nach unserer Auffassung ergibt sich jedoch die Lösung dieser volkswirtschaftlichen Sorgen aus dem Stand der Dinge und ihrer von Professor Dr. Prion mit anerkannter Sachlichkeit aufgezeigten Ursachen von selbst. In erster Linie muß die Möglichkeit zur Rücklage von Sparkapital durch die große Masse des Volkes wieder geschaffen werden. Zu diesem Zwecke muß das Einkommen der großen Masse erhöht und damit deren Kaufkraft gehoben werden. Da hierzu eine wesentliche Erhöhung der Löhne und Gehälter erforderlich ist, das dafür erforderliche Betriebskapital jedoch zum größten Teil noch aus der Inflationsflucht in die Sachwerte der Betriebe festgelegt ist, müssen diese durch Beileihung mit inländischem oder ausländischem Kapital auf längere Zeit wieder teilweise in Betriebskapital verwandelt werden. Die Furcht des Herrn Dr. Prion vor dem ausländischen Kapital teilen wir nicht; nationale Bedenken haben überhaupt in solchen Dingen keinen Kurswert, wie insbesondere sogenannte große Wirtschaftsführer in deutschen Unternehmertreibern schon zur Genüge bewiesen haben. Wenn man jedoch ausländische Kredite auch fernerhin in Deutschland nur noch wie bisher dazu benutzen wollte, die Warenpreise hoch und die Arbeitslöhne durch Produktionsdrosselung niedrig zu halten, dann wird allerdings kein Weg aus den jetzigen Schwierigkeiten der deutschen Volkswirtschaft zu finden sein. Wird jedoch ausländische Kredite zur Hebung der Kaufkraft des deutschen Volkes im Inlande durch entsprechende höhere Entlohnung verwendet, dann hebt sich auch der Warenabsatz im Inlande, steigt sich die Produktion, beseitigt die sozialen und technischen Leerlaufkosten der bisherigen deutschen Produktion, wodurch infolge vermehrter Produktion und deren sicherem Absatz mit einer Senkung der Herstellungskosten in der Masse mit weitgehenden wirtschaftlichen Entspannungen oder Erleichterungen der öffentlichen Ausgaben zu rechnen wäre. Verzinsung und Tilgung dieser Kredite wären bei dieser Entwicklung viel leichter als bei dem heutigen Würgen und Zagen um teure kurzfristige Kredite. Ob nun zu diesem Zwecke ausländische Kredite durch das Reich oder in genossenschaftlicher Form durch einzelne große Produktionszweige aufgenommen und den einzelnen Betrieben zugeführt werden sollen, ist eine reine Zweckmäßigkeitfrage. Das Problem selbst wird aber um so eher zu lösen sein, wenn sich die Unternehmer und ihre Organisationen in Deutschland endlich von dem Gedanken frei machen, solche wichtige Wirtschaftsfragen ohne jedes Mitbestimmungsrecht der Arbeiterschaft oder gar mit einer weiteren Unterdrückung und Niedrighaltung des Lebensstandards der Arbeiterschaft lösen zu können. Dann erst wird die Leistung von Qualitätsarbeit, die Prof. Dr. Prion als einzige Möglichkeit zur Rettung aus dem jetzigen Sumpfe der Kreditfragen unserer Zeit bezeichnete, möglich und mit pflichtbewusster Hingabe der Arbeiterschaft zu sichern sein. Dazu bedarf es aber in erster Linie einer fühlbaren Abkehr des deutschen Unternehmertums von seinen bisherigen arbeitereindlichen Tendenzen, durch die die ganze bisherige und gegenwärtige Haltung der Arbeiterschaft gegenüber dem Produktionsprozess, im sozialen und wirtschaftlichen Leben bedingt ist. Alle außerpolitischen Ziele, die auf eine vernünftige Liquidierung der Kriegslasten für Deutschland gerichtet sind, werden dem deutschen Volke die erforderliche Kraft und Bewegungsfreiheit auf dem Weltmarkt nicht mehr bringen, wenn wir nicht auch in der inneren Staats- und Wirtschaftspolitik auf einer Basis aufbauen können, die den Trägern der menschlichen Arbeitskraft eine bessere Existenz und dementsprechend freudigere Auswirkung möglich macht!

Wie notwendig auch für die Arbeiterschaft im deutschen Buchdruckgewerbe besondere soziale und wirtschaftliche Voraussetzungen als Grundlagen höherer und vermehrter Qualitätsarbeit sind, geht u. a. aus dem auf der diesjährigen Hauptversammlung des Deutschen Buchdrucker-Vereins im Anschluß an den Vortrag des Herrn Professors Dr. Prion gehaltenen fachtechnischen Referat des Herrn Rudolf Hiltz über Neuerungen im Druckmaschinenwesen oder über neue Maschinen und Apparate ebenfalls hervor. Große, den bisherigen Pro-

duktionsprozess im Buchdruckgewerbe unwirksame Neuerungen sind danach in den letzten Jahren nicht zu verzeichnen. Selbst Vergleiche mit ausländischen Produktionsverhältnissen, insbesondere mit jenen der Vereinigten Staaten, ließen gegenüber dem deutschen Buchdruckgewerbe in den technischen Produktionsmitteln wenig oder fast gar keine bemerkenswerten Abweichungen oder Veränderungen feststellen. Neue Maschinen oder Apparate für Buchdruckbetriebe gibt es zwar viele; aber sie stellen teils nur Verbesserungen alter Systeme oder Erleichterungen zur Beseitigung bisheriger Hemmungen des Arbeitsvorganges dar, die in ihrer Gesamtheit nach wie vor die Rentabilität der Maschinen und Apparate von gründlichen Berufskennntnissen der sie bedienenden oder damit hantierenden Arbeiter im Buchdruckgewerbe viel stärker als in unzähligen andern Produktionszweigen abhängig machen. Meistens dienen alle Neuerungen nur einer beschleunigten Produktion, ohne sie jedoch von einer umfangreichen berufstechnischen Schulung der Arbeiter unabhängiger zu machen. Ob es sich nun um neue Hilfsapparate für Setzerien, um Setz- oder Gießmaschinen, um Schnell- und Tiegeldruckpressen, um Anlegeapparate oder Rotationsmaschinen handelt, für die Buchdruckergehilfen bedeuten alle diese Neuerungen in der Regel nur Befreiung von mehr oder weniger einfachen Hantierungen mit Zeit-, Kraft- oder Materialersparnis bei gleichzeitiger Steigerung qualitativer Anforderungen an berufliches Können und Wissen der damit beschäftigten Personen. Um so empfindlicher und kostspieliger für jeden Betrieb, wie auch auf dem Konkurrenzgebiete werden daher alle jene Momente, die von der sozialen und wirtschaftlichen Seite her eine ungehemmte Hingabe der Arbeiterschaft an den komplizierten und konzentrierten Arbeitsprozess erschweren. Selbst das vom Referenten bei diesem Thema erwähnte Abflauen der Verbreitung des Offsetdrucks in den Vereinigten Staaten und die Rückkehr zum Buchdruck für viele Arbeiten, die zunächst an den Offsetdruck übergegangen waren, beweist, daß die Arbeit des Buchdruckers von neuen technischen Erfindungen nicht so leicht übertroffen werden kann, und daß der Notwendigkeit beherrschender Qualitätsleistungen in erster Linie nur mit Hilfe einer am Arbeitsprozess stärker interessierten Arbeiterschaft im Buchdruckgewerbe entsprochen werden könnte. Beide, die diesjährige Hauptversammlung des Deutschen Buchdrucker-Vereins einleitenden Referate haben demnach von der reinen technischen wie von der fachtechnischen Seite her bewiesen, daß sowohl das erforderliche Betriebskapital wie die immer unentbehrlicher werdende Qualitätsarbeit oder Mehrleistung auch im Buchdruckgewerbe nicht mehr mit den bisher üblichen einseitigen Unternehmermaßnahmen, weder kaufmännisch noch technisch beschafft werden können. Die Arbeiterschaft selbst wird dafür eintreten müssen. Das wird aber nicht mehr auf dem bisher üblichen Wege ihrer einseitigen Ausbeutung möglich sein, sondern nur im Rahmen einer erweiterten Wirtschaftsdemokratie.

Hebung der Produktion?

Erste Mahnung zu strengster Beachtung der §§ 13 und 14 des Tarifs

„Der Tarif ist der von Prinzipalen und Gehilfen anerkannte Ausdruck dafür, was für die beiderseitigen Beziehungen und Leistungen im Deutschen Reich allgemein als gerecht und billig festzuhalten ist.“

Dieses schöne Motto stand lange Zeit unserm tariflichen Gesetzbuch voran. Wenn auch nicht alle Paragraphen eines Tarifs in eine beidseitigen Tarifkontrahenten voll zugrunde Form gegossen werden können, so gab doch der Kernpunkt dieses Wortes dem sozialen und Gerechtigkeitsempfinden vieler widerstreitender Interessentengruppen einen passenden Ausdruck. Mit dem Verschwinden dieses Wortes aus dem Tarif ist leider aber auch das soziale Empfinden der Buchdruckerbetriebe dafür, was als „echt und billig“ anzusprechen ist, mehr und mehr im Schwanken begriffen. Das Bestreben der Unternehmer, bisher bezahlte Löhne innerhalb der laufenden Tarifvertragsperiode abzubauen, auch wenn das Ringen um Erhaltung der Existenz dem Arbeiter noch so große Erschwernisse bringt, betrachtet man durchaus nicht als unsozial, was mehrere Vorkommnisse beweisen. Wie sehr das Gerechtigkeitsempfinden auch sonst gekittet hat, möge folgender Fall dartun.

Die Berliner Buchdruckerei D. Eisner, H.-G., beschäftigt eine Kraftzahl von mehreren hundert Personen. Aus den kleinsten Anfängen heraus hat sich diese Firma zu einem respektablem Großbetrieb herausgearbeitet. Mit dem Emporblühen der Firma hielten die im Betriebe bezahlten Löhne durchaus nicht gleichen Schritt — der Konkurrenz wegen! Eine Schwächung der Gewinnquote mußte man immer zu vermeiden. Ein besonders trasser Fall dieser Art spielte sich in den letzten Tagen ab. Beim Einsetzen von Blättern in eine Rotationsmaschine hatte ein Hilfsarbeiter, der lange Jahre diese Arbeiten gemacht hatte, einen bedauerlichen Fehler begangen, der nach den Vorschriften der Firma eine Reparaturkostenzahlung von 300 M. verursachte. Der Arbeiter wurde entlassen, und die beiden Drucker wurden zur Kassa herangezogen. Die Firma machte neben den Reparaturkosten noch eine Wertminderung von 500 M. geltend, so daß die Gesamtforderung nunmehr 800 M. betrug. Hierüber hatte nach der seitens der Firma angestrebten Klage das Gewerbeamt zu entscheiden, da die Klagen infolge Verzugs des

nötigen Kleingeldes nicht wissens waren, dem Wunsche der Firma zu entsprechen. In zwei Terminen wurde die verlangte Wertminderung erst gekürzt, schließlich ganz abgelehnt, so daß, wie die Firma betonte, „zunächst“ die Reparaturkosten von „nur“ 338 M. in Frage kamen. Das Gewerbegericht stellte sich nach langer Beratung auf die im § 16 des Tarifs gegenüber den Druckern ganz allgemein ausgesprochene Haftung ein und kam zu einem verurteilenden Erkenntnis. Das Urteil ist auf den starren Wortlaut des diesbezüglichen Paragraphen aufgebaut und wird naturgemäß bei den Druckern eine revolutionäre Wirkung auslösen, die in den Zeitungs- und Großbetrieben sich besonders bemerkbar machen dürfte. Wenn alle sozialen Momente ausgeschaltet werden und den Druckern das Geschäftsrisko — in diesem Falle die Haftung — aufgebürdet wird, und sogar für Arbeiter, die er selbst gar nicht verrichtet hat, dann werden die Drucker in ihrem eigenen wohlverstandenen Interesse gut tun, keine Maschine in Gang zu setzen, bevor sie sich nicht davon überzeugt haben, daß alle den Hilfsarbeitern durch den Tarif zugewiesenen Arbeiten auch wirklich richtig ausgeführt sind.

Die Devise der Unternehmer „Zeit ist Geld“ dürfte bald verdrängt werden durch die für den Arbeiter gewichtigere Frage, daß die Haftung für die Druckerkollegen eine große Vorsicht bedingt, um solch Risiken aus dem Wege zu gehen. Die Zeitungsbetriebe zumal, wo das Hand-in-Hand-Arbeiten der Drucker mit den Hilfsarbeitern eine unbedingte Notwendigkeit ist, und wo der Produktionsprozess minutiös eingestell ist, werden sich umzustellen haben, wenn das gegebene Beispiel der Firma Esner Schule machen sollte. Und auch die genannte Firma wird es sich zweifellos überlegen, das ihr ausgesprochene Urteil auszumünzen, wenn sie nicht die „Palastrevolution“ im eigenen Hause heraufbeschwören will.

Wenn die Drucker bei einem Lohn, der bei den heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen knapp die Existenz gewährleistet, neben ihrer groben Verantwortung noch obendrein eine so hohe Summe zu riskieren haben — von „Rechts wegen“ —, dann wird eine solche Zumutung direkt unnormal! Bei dem Lohn, den der betroffene Drucker erhält, müßte er bei der vollen Erlegung der in Frage kommenden Summe 83 Wochen oder mehr als 1½ Jahre vollkommen unbeschäftigt sein! Bei der Teilung der Summe auf beide Betroffene müßten diese dann ihren Hungerreißer auf mindestens dreiviertel Jahr einrichten.

Diese Perspektive dürfte daher die Druckerkollegen veranlassen, den genannten Paragraphen 16 und 18 des Tarifs die ernsteste Beachtung zu schenken!
Paul Mussial (Berlin).

Das Buchgewerbe im Ausland

Jugoslawien. Während für die Landesteile der Kroaten und Slowenen die Lohnverhandlungen erfolgreich beendet werden konnten, sind die Verhandlungen mit den rein serbischen Prinzipalen Ende Oktober abgeschlossen. Die Gewerkschaft verlangte daraufhin die Fortdauer des bisherigen Tarifs bis zum Zustandekommen neuer Abmachungen. Das wurde von den meisten Prinzipalen abgelehnt. Infolgedessen wurde mit Ausnahme der Zeitungsdruckereien, die bis auf weiteres den alten Tarif anerkennen, die Arbeit in allen Druckereien Serbiens Anfang November eingestellt. Wie uns von der Zeitung der jugoslawischen Organisation über Berlin mitgeteilt wurde, suchen die serbischen Prinzipale Monteurs zwecks Ausbildung neuer Arbeitskräfte. Vorsicht ist also dringend am Platze.

Polen. Die gegenwärtige Lage der graphischen Betriebe Polens ist, wie der „Buchdruckerwache“ berichtet wurde, als äußerst ungünstig zu bezeichnen. Vor allem fällt neben dem Mangel an Bargeld der Mangel an Krediten ins Gewicht. Im allgemeinen macht sich daher ein Mangel an Geld bemerkbar. Die enormen Steuerlasten, von denen insbesondere die Vermögenssteuer oder besser gesagt die Vermögensabgabe als sehr drückend empfunden wird, machen bei den Konsumenten erhebliche Einschränkungen notwendig, da es ihnen ebenfalls infolge des Bargeldmangels nicht möglich ist, Mittel für Restamtszwecke und Geschäftsdrucksachen wie bisher aufzubringen. Obwohl die Lohnverhältnisse in den graphischen Betrieben Polens trotz des Fallens des Lotys in den letzten Monaten und der damit verbundenen Aufwärtsbewegung der Preise für Gegenstände des täglichen Bedarfs dieselben geblieben sind, ist es den Betrieben nicht möglich gewesen, sich auf gleicher Höhe zu halten, so daß wohl oder übel erhebliche Entlassungen von Arbeitskräften vorgenommen werden mußten. Trotzdem ist das Angebot von wirklich guten Kräften im graphischen Gewerbe noch immer knapp, da diese sich in festen Stellungen befinden und bei Betriebseinschränkungen zunächst die weniger qualifizierten Arbeiter entlassen werden. Die in der letzten Zeit geführten Lohnverhandlungen sind mit dem Hinweis auf die kritische Lage im Buchdruckgewerbe bisher ergebnislos verlaufen. Nur wenige, noch gut beschäftigte Druckereien haben sich dazu bereit gefunden, ihren verheirateten Angestellten eine Lohnzulage von 10 Proz. zu gewähren. Eine Besserung der wirtschaftlichen Lage ist trotz der Nähe des neuen Jahres einseitigen noch nicht zu erhoffen. — Mit dem 31. Oktober hat die bekannte Volkszeitung „Wiarus Wiekopolski“ (Der Getreue Großpolens) in Posen ihr Erscheinen eingestellt, der früher unter dem kürzeren Titel „Wiarus“ (Der Getreue) in Posen unter der Redaktion des J. Brejst, des späteren Witwoden von Kommereller, erschien. Es ist bezeichnend für die jetzige Zeit und ihre wirtschaftlichen Verhältnisse, daß gerade diese Zeitung, die in Deutschland für die Idee der Auferstehung Polens kämpfte und dort bestehen konnte, nach Erreichung ihres Zieles und Rückkehr in ihr neuerstandenes Vaterland der wirtschaftlichen Notlage erliegen mußte.

Rußland. Über die Verhältnisse der russischen Buchdrucker veröffentlichte die „Selbstliche Typographia“ vor kurzem einen anscheinend objektiven Bericht eines russischen Kollegen, aus dem hier das Wichtigste wiedergegeben sei: Das polygraphische Gewerbe Rußlands ist in ständiger Entwicklung begriffen. Dies beweist in erster Linie die steigende Zahl der Arbeitskräfte in unserem Gewerbe. Im Zusammenhang mit der Entwicklung der Industrie nimmt auch die Mitgliederzahl des Verbandes der Arbeiter des polygraphischen Gewerbes zu. Nach den Angaben des Statistischen Zentralamtes der Republik hatte der Buchdruckerverband in der ersten Hälfte des Jahres 1917 34 308 Mitglieder. In den Jahren 1918 bis 1920, wo sich ein Teil Rußlands in den Händen der Weißgardisten befand, konnte die Mitgliederzahl nicht genau festgestellt werden. Für die Jahre 1921 bis 1925 liegen folgende Zahlen vor: 1921: 81 600, 1922: 70 600, 1923: 61 692, 1924: 78 185, 1925, 1. Januar: 90 640. Von den Mitgliedern kommen auf Moskau 28 758 oder 31,7 Proz., auf Leningrad 16 290 Personen oder 18 Proz. Frauen gab es im Verlande am 1. Januar 1925 20 378 oder 22,5 Proz., Jugendliche 5025 oder 5,5 Proz. Der Verband der Arbeiter des polygraphischen Gewerbes ist nach dem Industrieprinzip organisiert, d. h. er vereinigt die Arbeiter aller Zweige des polygraphischen Gewerbes. Der Verband umfaßt 98,4 Proz. aller im Gewerbe beschäftigten Arbeiter (die aus dem Verlande ausgeschlossenen und in andern Verbänden organisierten kommen hauptsächlich auf diese 1,6 Proz., die nicht dem Verlande der Arbeiter des polygraphischen Gewerbes angehören). Die Entwicklung der Industrie bewirkte auch das Abnehmen der Arbeitslosigkeit. Am 1. Juli 1922 waren von den Verbandsmitgliedern 11,6 Proz. arbeitslos, im Oktober 1924 6,8 Proz. Am 1. Januar 1925 waren 8653 oder 9,5 Proz. der Verbandsmitglieder arbeitslos. In der Provinz und auch in Leningrad ist die Zahl der Arbeitslosen merklich im Abnehmen begriffen. Die Zahl der Arbeitslosen in der Provinz ist um 1455 Personen zurückgegangen und beträgt jetzt 34,4 Proz. statt 59 Proz. von der Gesamtzahl der Arbeitslosen. Der Verband bekämpft die Überstundenarbeit. Der Lohn der Arbeiter wird in unserem Gewerbe auf Grund der Qualifikation berechnet, d. h. der Arbeiter wird entsprechend in diese oder jene Lohnklasse eingeteilt. Die allgemeine Einteilung der Arbeiter nach der Qualifikation und in Lohnklassen erfolgt auf Grund der vom Zentralkomitee des Verbandes ausgearbeiteten und versandten „Anleitung zur Qualifikationseinteilung“. Im allgemeinen beträgt heute der Lohn der Arbeiter des polygraphischen Gewerbes durchschnittlich 90—95 Proz. des Vorkriegslohnes. Die weitere Erhöhung des Lohnes hängt vom allgemeinen Stand unseres Gewerbes ab. Die Arbeitsbedingungen und die Löhne werden durch Tarifverträge festgelegt. Tarifverträge schließt in unserem Gewerbe jede Gouvernementsabteilung des Verbandes mit den entsprechenden Wirtschaftsorganen auf sechs Monate ab. Das Zentralkomitee arbeitet einen sogenannten Mustervertrag aus, durch den sich die Gouvernementsabteilungen beim Abschluß von Verträgen leiten lassen. Dieser Tarifvertrag sieht die Verpflichtung der Betriebsleitungen, in erster Linie Verbandsmitglieder aufzunehmen, vor; er setzt die Tarifskala fest (den Lohnsatz der ersten Lohnklasse bestimmt jeder einzelne Tarifvertrag selbständig), die Auszahlung des Lohnes zweimal im Monat, bestimmt die Arbeitsleistung, die Arbeitszeit, die hygienischen Bedingungen und den Arbeitschutz (Auslösung von Arbeitskleidern und Nahrungsmitteln, wie Milch usw. für besondere Arbeiterkategorien), regelt das Lehrlingswesen, setzt die Beiträge der Betriebe für den Unterhalt der Fabriksschulen fest usw. Gemäß dem Vertrage wird in jedem Betriebe zwecks Schlichtung von Streitigkeiten und Konflikten und auch zwecks Kontrollierung der Arbeitsnormen eine Tarifkonfliktkommission eingesetzt, die aus der gleichen Anzahl der Vertreter der beiden Parteien besteht und auf Grund des Reglements für Tarifkonfliktauschüsse des Volkskommissariates für Arbeit tätig ist. Die Arbeitszeit der jugendlichen Arbeiter bis zu 18 Jahren beträgt sechs Stunden täglich, die Arbeitszeit der erwachsenen Arbeiter acht Stunden. In den Schriftgiebereien, Stereotypabteilungen, Seksmaschinenräumen arbeiten die Graveure sieben Stunden, die Ager, Zinkographen, Kupferdrucker und die Notensteinsetzer, Kupferstecher, Kartographen in den galvanoplastischen Abteilungen sechs Stunden. Die Arbeiter erhalten Arbeitskleidung und in den besonders schädlichen Betrieben besondere Nahrungsmittel (Milch, Butter usw.). Laut Artikel 144 des Arbeitsgesetzbuches der Union der S. S. R. haben alle Arbeiter und Angestellten, die mindestens fünfeneinhalb Monate im Betriebe arbeiten, Anspruch auf mindestens zwei Wochen Urlaub im Jahre. Während des Urlaubs wird der Lohn fortgezahlt. Die jugendlichen Arbeiter bis zu 18 Jahren und die Arbeiter, die besonders gesundheitsgefährliche Arbeiten verrichten, haben vier Wochen Urlaub. In Sanatorien und Kurorte, sowohl in lokale als auch in dem Kaukasus und in der Krim werden jährlich einhunderttausend Buchdrucker gesandt. Aber das kulturelle Leben der Arbeiter des polygraphischen Gewerbes heißt es in dem Bericht, daß trotzdem der Lohn noch nicht die Höhe des Vorkriegslohnes erreicht hat, jetzt dem Arbeiter alle kulturellen Errungenschaften zugänglich sind, was vor der Revolution nie der Fall war. Die Arbeiter können Theater, Kinos, Museen, Vorlesungen umsonst oder mit einer 75prozentigen Preisermäßigung besuchen. Fast jeder Betrieb hat seinen Klub. Diese Klubs leisten große Kultur- und Aufklärungsarbeit, die vom Verlande geleitet wird. In der Arbeit unserer Verbände nimmt die Kulturarbeit einen sehr wichtigen Platz ein. Die finanziellen Mittel für die Kulturarbeit stammen von den Wirtschaftsorganen der Betriebe, die sich beim Abschluß der Tarifverträge verpflichten, bestimmte Summen für den Kulturfonds zur Verfügung zu stellen. Durchschnittlich betragen diese Summen ein Prozent vom auszuschüttenden Lohn. Außerdem besteht der Kulturfonds aus Beiträgen des Verbandes und aus freiwilligen Beiträgen.

Norwegen. Die außerordentlich schlechte Geschäftslage ist auch im Buchdruckgewerbe zu einem Versuch benutzt worden, die bestehenden Löhne herabzudrücken. In einer Druckerei in Oslo wurden die Gehilfen erlucht, für herabgesetzten Lohn zu arbeiten, da sonst keine Arbeit mehr für sie vorhanden sei. Auf Vorstelligwerden des Vorstandes bei dem Prinzipalsverein wurde jedoch das Ersuchen zurückgenommen.

Großbritannien. Eine Zunahme in der Zahl der Arbeitslosen im Buchdruckgewerbe Londons im Monat September bildete ein sicheres Zeichen dafür, daß das Ende der Ferienzeit für dieses Jahr herangekommen war. Die Gehilfen, die im Sommer ausbildungsweise Arbeit bei Zeitungen und Zeitschriften fanden, mußten diese Druckereien wieder verlassen. Infolgedessen stieg die Arbeitslosenziffer der Buchdrucker in London wieder von rund 300 auf 500. Ähnlich liegen die Verhältnisse in der Provinz und in Schottland. Nichtsdestoweniger ist die allgemeine Lage im Buchdruckgewerbe Großbritanniens nicht gerade ungünstig; in der Tat ist sie viel besser als vor einem Jahr. Sowohl die Gemeindevahlen als auch das beginnende Weihnachtsgeschäft tragen zu einer Belebung der Geschäftstätigkeit bei. — Den kürzlich erfolgten Tod des Sekretärs des Trades-Union-Kongresses, Fred B r a m l e y, sehen sämtliche britischen Gewerkschaften beinahe als einen persönlichen Verlust an. Als tüchtiger und erfahrener Vertrauensmann genos er im höchsten Grade die Zuerkennung seiner Kollegen des Kongresses, während die Arbeiterschaft in ihm den ernststen Vorkämpfer für ihre wirtschaftlichen Interessen erblickte. Sein plötzlicher Tod rief bei allen denkenden Arbeitern tiefstes Bedauern hervor, um so mehr, als die Gewerkschaften Englands heute eine schwere Krise durchzumachen haben, einmal wegen ihrer Bekämpfung von Unternehmerseite, nicht minder aber auch von Seiten der Kommunisten. — Nach 50 Jahren hat die Leitung der wohlbekanntesten illustrierten Zeitung, „Graphic“ aufgehört, das Drucken ihrer Zeitung selbst auszuführen. Sie hat vor kurzem die Drucklegung einer großen Londoner Wertdruckerei anvertraut. Diese geschäftliche Veränderung hatte die Entlassung einer Reihe von alten Kollegen zur Folge, die lebenslang im Dienst der „Graphic“ gewesen sind. Zu alt, um eine Kondition zu bekommen, mußten diese Kollegen gezwungenermaßen in den Invalidenstand treten.

Korrespondenzen

Köln. Am 17. Oktober fand eine gutbesuchte Bezirksversammlung statt. Nach Erlebigung der Neuaufnahmen und Entgegennahme des Kassenberichts, der als einwandfrei befunden wurde, referierte Kollege F ü l l e (Berlin) über das Thema „Was uns not tut“. Eine Diskussion fand nicht statt, da die Kollegen mit den Ausführungen des Referenten voll und ganz einverstanden waren. Einige Fragen wurden noch vom Referenten beantwortet. Mit Worten des Dankes an den Referenten schloß Kollege S t e i n b e r g die Versammlung.

B. Schwerin. Unsere Bezirksversammlung am 18. Oktober vereinigte fast alle Kollegen aus den kleinen Städten West-Mecklenburgs. Auch aus dem Vorort waren die Kollegen in der Mehrzahl erschienen. Kollege F ü l l e (Berlin) referierte über das Thema „Was uns not tut“. Seine interessanten und mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Ausführungen behandelten die Geschichte des Verbandes und seine frühere und jetzige Führung. Nur eine Politik der Möglichkeiten könne uns vorwärts bringen; alle undurchführbaren Ideale müßten zurückgestellt werden. Diese Taktik habe es ermöglicht, daß wir die schwere zurückliegende Zeit so gut überwunden haben. In uns selbst liege die Stärke; zielklar, einig und entschlossen müßten wir unsern Weg weitergehen. In der Diskussion traten alle Redner diesen Ausführungen bei.

Stendal. Am 18. Oktober fand hier unsere Herbstbezirksversammlung statt, die sehr gut besucht war von Kollegen aus Salzwedel, Gardelegen, Tangermünde, Tangerhütte, Seehausen und Stendal. Die Berichte aus den Bezirkorten ergaben, daß in tariflicher Beziehung alles in Ordnung ist und daß in Stendal die Konjunktur nachläßt. Vorsitzender S u g e l t gab bekannt, daß die endgültige Entscheidung über Lehrlingsbezahlung und Ferien in einigen Druckereien in Stendal, Tangermünde und Gardelegen vorläufig bis zur Handwerkskammertagung zurückgestellt ist. Dann hielt Kollege S o f m a n n (Magdeburg) ein sehr interessantes Referat über das Thema „Gewerkschaftliches und Berufliches“. Der Redner verstand es, in eingehender Weise den Kollegen die gewerkschaftlichen und beruflichen Verhältnisse klarzumachen, und es wurde ihm für seinen wohlüberdachten Vortrag der Dank der Versammlung zuteil. In der sich anschließenden Diskussion wurde auch zum Ausdruck gebracht, daß der Verbandsvorstand baldigst auf eine den Zeitverhältnissen angepaßte Lohnregulierung bedacht sein möchte.

Suttgart. Unsere Mitgliedschaftsversammlung am 27. Oktober hatte zufriedenstellenden Besuch aufzuweisen. Beim ersten Tagesordnungspunkt gedachte Kollege K l e i n in sechs verstorbener Kollegen, die seit der letzten Versammlung aus unsern Reihen geschieden sind. Hierauf zog er die Lehren aus dem nun beendigten Schriftsetzerstreik. Redner sprach den auf der Strede gebliebenen Kollegen den Dank für geübte Kameradschaft aus, ihnen gleichzeitig versichernd, daß von Verbandsseite alles geschehen werde, damit alle untergebracht und die Not von ihnen und den Ihren ferngehalten werde. Kollege U r i c h (Heilbronn) referierte sodann über: „Aktuelle wirtschafts- und sozialpolitische Fragen“. In seinen treffenden Ausführungen verlangte er die grundsätzliche Umgestaltung der kapitalistischen Wirtschaftsform in die der Gemeinwirtschaft. Dringend notwendig sei dabei der Abbau der mit

dem Mittel der Vergewaltigung breiterer Volksschichten durch eine geldgierige Oberschicht durchgedrückten Hochsuzusölle. Auf die Dauer könne der Handel mit dem Ausland, insbesondere Amerika, aus Gründen der Selbsterhaltung Deutschlands durch Zollschikanen nicht unterbunden werden. Die angebahnte Verständigung in Locarno, die die Völker Europas aus gemeinsamer Not heraus zusammenführen sollte, werde wiederum von der gleichreaktionären Schicht hüten wie drüben zum Scheitern zu bringen versucht. Diesem Beginnen müsse der Großteil der Beteiligten geschlossenen Widerstand entgegensetzen. Unser Volk sollte aus den Lehren und Folgen der Cuno-Regierung so viel gelernt haben, daß es den Untergang Deutschlands nach sich ziehen müsse, falls das Gute der Verträge von Locarno zur Ablehnung gelange. Wenn mit Gutem auch Minderkautes in Kauf zu nehmen sei, dürfe nur die Frage, überwiegt Vorteil oder Nachteil, für Annahme oder Ablehnung maßgebend sein. Bei einer Partei wie der Deutschnationalen, die auf persönlichen Vorteil und Eigennutz eingestelt sei, könne keine andre als deren ablehnende Haltung erwartet werden, möge Deutschland und ganz Europa darüber in Esherben gehen. Für die Preislenkungsbehörde der Regierung fand Kollege U r i c h ägende Worte der Kritik. Ebenso für die Steuerpolitik, der von der Wirtschaft beherrschten Regierungsmehrheit. Die Steuern der Reichen, Kapitalertragssteuer, Börsensteuer, Vermögenssteuer, Erbschaftsteuer, wurden teils aufgehoben, teilweise so ermäßigt, daß Dawes darauf hinweisen konnte, wie die leistungsfähigen Kreise in Deutschland vor Abgaben geschützt sind. Die Steuern der Lohn- und Gehaltsempfänger bleiben stetig. Und doch müssen die direkten Steuern noch als ideale bezeichnet werden, gegenüber den indirekten. Kaufe eine bettelarme Witwe ein Kilogramm Salz oder ein Kilogramm Zucker, so müsse sie im ersten Fall genau 3 Pf., im zweiten 21 Pf. Steuer an den Staat bezahlen, wie der reichste Mann mit Millioneneinkommen. Die gegenwärtige Wirtschaftslage und Konkursblüte zog der Referent in den Bereich seiner Ausführungen. An Hand von vergleichendem Material bewies er, woran unsere Wirtschaft fränke. Einen großen Teil Schuld trage dabei die Direktoreninflation. Bei Abbau der werkschaffenden Arbeiterzahl finden sich Betriebe, die die unproduktiven, geldverschlingenden Direktorenstellen ins Uferlose gesteigert haben. Wenn dabei unsere Wirtschaft zugrunde ginge, sei dies die natürliche Folge. Redner forderte am Schluß seiner Ausführungen zur restlosen Pflichterfüllung aller Gewerkschaftler auf, da es niemand diene, wenn Beiträge bezahlt und von Zeit zu Zeit eine Versammlung besucht würde. Unsere Ideen und Ziele müssen in Hirn und Herz aufgenommen, weiterverbreitet und bei gegebener Zeit richtig angewendet werden. Reicher Beifall bewies das Einverständnis. Zur Aussprache meldete sich niemand. Kollege K l e i n sprach den Dank der Versammlung aus und forderte auf, bei kommenden Wahlen jenen Parteien ihre Stimme zu geben, denen das Wohl der Arbeiterschaft am Herzen liege und die durch Taten bewiesen hätten, wer unsere Rechte wahrte und vertrete. Statt dessen liefen auch heute noch viele Arbeiter jenen nach, die durch ihre ganze Einstellung den Gewerkschaften gegenüber als Todfeinde dieser bezeichnet werden müßten, und würden so ihre eignen Henker. Das sollte anders werden.

Den Alten zur Ehr, den Jungen zur Lehr!

(50jähriges Verbandsjubiläum)

Drucker Andreas Klein aus Koblenz. Setzige Kondition: M. Mayer in Koblenz-L.

Allgemeine Rundschau

Gewerkschaftliche Jugendarbeit. Von dem Protokoll der gewerkschaftlichen Jugendkonferenz in Hamburg sind noch Exemplare beim Verbandsvorstand zu haben. Wie wir schon einmal mitteilten, enthält dieses Protokoll den Bericht über unsere Jugendarbeit in den letzten Jahren sowie die Vorträge über „Jugend und Beruf“ (Ernst Nieckisch), „Gewerkschaften und Berufsschule“ (Paul Koste), „Das neue Berufsausbildungsgesetz“ (Richard Timm), „Die praktische Mitwirkung der Gewerkschaften bei der Regelung der Lehrverhältnisse“ (Albrecht Fülle) in ziemlicher Ausführlichkeit. Der Preis beträgt im Buchhandel 1,10 M., für Gewerkschaftsmitglieder kostet es 75 Pf. Der Verbandsvorstand hat eine größere Anzahl bezogen und gibt an Gau- und Ortsvereine das Stück zu 60 Pf. ohne Portoberechnung ab. Es empfiehlt sich gauweise Bestellung auch für die Lehrlingsleiter.

Eigennütziger Prinzipal als „Treuhandler“. Über einen eigenartigen Fall unkollegialen Verhaltens in Prinzipalskreisen berichtete die „Buchdruckerwoche“ in ihrer letzten Nummer. Danach war zwischen der Stadtverwaltung zu Neuß und der dortigen Ortsgruppe des Deutschen Buchdrucker-Vereins vor zwei Jahren ein Abkommen dahin getroffen worden, daß alle von der Stadtverwaltung benötigten Drucksachen gleichmäßig unter die verschiedenen, dem DVB angeschlossenen Druckereien verteilt werden sollten. Die Verteilung wurde dem als Treuhandler bestellten Buchdruckermeister E. M. Reismann übertragen, von ihm aber so ausgeübt, daß, wie von dem Ehren- und Schiedsgericht festgestellt wurde, nicht ganz 40 Proz. von Reismann an zwölf Firmen (drei weitere erhielten überhaupt keinen Auftrag) weitergegeben wurden, während er über 60 Proz. für seinen eignen Betrieb zurückbehielt. Auf die von den geschädigten Kollegen beim Ehren- und Schiedsgericht des Kreises II erhobene Klage wurde Reismann am 5. März d. J. zu einer Geldstrafe von 100 M. und den Kosten verurteilt. Er legte dagegen beim Berufungs-Ehren- und Schiedsgericht des DVB. in Leipzig Berufung ein. Nach

25
JAHRE
ORTSGRUPPE
NÜRNBERG
DES BILDUNGS-
VERBANDES
DER
DEUTSCHEN
BUCHDRUCKER

AN-DIE ORTSGRUPPEN DES B.D.D.B.

Die Ort-gruppe Nürnberg feiert am 29. November das Fest ihres 25-jährigen Bestehens durch folgende Veranstaltungen: Vormittags 10 Uhr: Eröffnung der Sonderausstellung im hiesigen Buchgewerbesaal. FESTABEND abends 7 Uhr im Stadtparksaal unter Mitwirkung der Konzertsängerin Bettina Frank, des Kollegen Heinrich Held, des Gelangsvereins Typographia, der Freien Turnerschaft Nürnberg und des Sprechchorleiters. Festsprecher Bruno Dressler, Vorsitzender des Bildungsverbandes, Leipzig. Zu diesen Veranstaltungen sind alle Kollegen höflichst eingeladen. DER VORSTAND:

Jüngerer thätigen
Galvanoplastiker
 für Prägen und Abdecken suchen
 1976
 Wacker & Mädlin, Würzen.

Thätiger, zuverlässiger
Stereotypsetzer
 welcher auch große Fertigkeit im Korrigieren besitzt, zum sofortigen Eintritt gesucht.
 Graphia A.G.,
 vorm. C. Grumbach,
 Leipzig, Duerichastraße 14.

Jünger vorwärtsstrebender
Aktidenzsetzer
 selbständiger Arbeiter, sucht sich sofort in Leipzig in angenehme erste Stellung zu verändern. In Satz und Entwurf gleich tüchtig.
 Angebote erbeten unter H. 29 an die Geschäftsst. des „Korr.“, Leipzig, Königsstraße 7.

Jünger vorwärtsstrebender
Schriftsetzer
 (Werk und Zeitung) sucht Stelle, am liebsten in Bayern. Gest. Offerten unter Nr. 208 an die Geschäftsst. des „Korr.“, Leipzig, Königsstr. 7. erbeten.

Liedertafel
„Gutenberg“ von 1877
Hamburg-Altona
 Sonntag, den 29. November, nachmittags 4 Uhr:
Generalversammlung
 im „Barmbecker Vereinshaus“ (Inhaber Adolf Meyer), Am Markt 7.

Tagesordnung:
 1. Jahresbericht; 2. Halbjährliche Rechnungslegung; 3. Veranstaltungen im Winter, halbjähr 1925/26; 4. Ueber 50 jähr. Stiftungsfest; 5. Halbschichtige Neuwahl des Vorstandes; 6. Anträge und Verschiedenes.
 Ab 7 Uhr abends gefälliges Beisammensein mit Damen. Zahlreichen Besuch erwartet.
 Der Vorstand.

Feinste
Kauchspinnale
 in Kisten mit vier und acht Pfund netto Inhalt, etwa ein halbes Pfund schwer, das P und 2,75 Pf., bei Nachnahme mit 5 Proz. Nachschlag, verendet
 Friedrich Jard,
 Spezial-Feinleinen,
 Olshausen & Ebernstraße.



Der leichte, preiswerte, billige
Kamerarschlag
Dekavau 1925
 nur 4. 40.-
 gegen monatliche Rente
Rentalzahlung
 innerhalb 10 Monaten
 Leistung Doppelobjektiv 1:11, Verschluß f. Zeit u. Blende u. 20 Sek. Holzgehäuse mit Kunstlederbezug Lederbolzen, Metall-Lautboden für Plottens Filmopsis 9x12
Keine Marktschwärze
1 Jahr Garantie!
Dresdner
Camera-Vertrieb
 Dresdnerstr. 22.
 Verlangen Sie Preisliste E über unsere weiteren Apparate

Sonderangebot
Seherlittel
 in bekannter Qual. Auf bis zum 10. Dezember eingehende Bestellungen gewähre ich
 10 Proz. Rabatt.
 Bei Bestellung von zehn Mitteln außerdem postfrei. Zufriedenung.
 G. Schlegel, Plan I. M., Berufsleiterfabrikation.

Leichte Vertretung verleiht an alle Orte Germania-Vertrieb Leipzig & Gera, Postfach (Rückporto).
Schweinsköpfe mit dicker, durchwachsender, fleischiger Backe
 9 Pf. Postkoll. . . . 5,85 M.
 9 Pf. Euterrauchfleisch 5,85 M.
 9 Pf. Schweinefleisch 4,30 M.

Käse
 direkt an Verbraucher
 9 Pf. gelber Broden 5,30 M.
 9 Pf. rote Kugeln 6,30 M.
 9 Pf. dän. Edam. Fett- 9,45 M.
 9 Pf. Schweiz. Fett- 11,25 M.
 ab Nordort - Nachnahme
Carl Ramm, Nordort
 (Holstein), Nr. 214.

Brandenburgischer
Maschinenlehreverein
 Alle Monotypsetzer und -setzer treffen sich am Freitag, 27. November, abends 7 Uhr, im „Hofgärtner-Gewerkschaftshaus“, Kungelstraße 30 (Restaurant).
 Der Vorstand.

Gelegentlich meines 25-jährigen Jubiläums als Setzer- und Ortsvereinsvorsitzender sind mir so viele Ehrungen und Beweise treuer Freundschaft und kollegialer Gesinnung zuteil geworden, daß es mir unumgänglich, jedem einzelnen zu danken. Deshalb richte ich die freundliche Bitte an meine lieben Kollegen, auf die dem Wege mein herzlichsten Dank entgegenzunehmen zu wollen. Es ist mir Genugtuung, zu wissen, daß meine Arbeit für den Verband eine so große Anerkennung gefunden hat.
 Erfurt, 19. Nov. 1925.
 Lou's Gänge.

Wiederum rief der Tod zwei Lücken in unsere Reihen. Am 17. November verchied der Geheimrat
Friedrich Götgen
 geb. am 2. Oktober 1858 zu Sinn (Dillkreis), und am 19. November der Seher
Karl Hertz
 geb. am 4. Juni 1868 zu Wiesbaden.
 Wir werden auch diesen lieben Kollegen ein ehrendes Gedenken bewahren.
 Orts- und Bezirksverein Wiesbaden.

Nach längerer Krankheit verchied am 16. November unter liebevoller Pflege, der Metzger
Michael Loup
 aus Aachen, im Alter von 62 Jahren.
 Ein ehrendes Andenken wird ihm bewahrt.
 Bezirksverein Aachen.

Am 17. November verchied nach einem kurzen, aber heftigen Krankheitslager unter liebevoller Pflege, der Schriftsetzer
August Maszkowski
 aus Werent, im Alter von 40 Jahren.
 Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm
 Ortsverein Bremerhaven und Umgebend. Gesangsverein „Typographia“.

Der Gesamtauftrag dieser Nummer liegt ein Prospekt bei von der Büchergilde Gutenberg, Leipzig, Salomonstraße.

Sachbücher

Weihnachtsgeschenke für jeden Buchgewerbler!
 R. Engel-Gardi
 „Farbenkänne und Farbenharmonien“ In Mappe 7,50 M.
 „Der Goldene Schnitt im Buchgewerbe“ Broschüre 8 M., gebunden 10 M.
 „Schriftkunst“ Zwei Hefte. Preis pro Heft 2 M.
 „Die Jungliste 1925“ Kuriozer Almanach für Buchdrucker, Buchgewerbler und Buchfreunde. Gebunden 3 M.
 „Farbenkreis“ (12teilig) Auf dauerhaftem Karton 60 Pf.
 Wir liefern bei mäßiger Berechnung der Versandspesen entweder unter Nachnahme oder nach Voreinsendung des Betrags auf Postcheckkonto Leipzig Nr. 6021.
Verlag Julius Mäser, Leipzig-K.



Alle Bestellungen auf
Satansbruch
 und
Glücksbude

bitten wir an die Vertrauensleute der Büchergilde zu richten, damit diese Bestellungen gesammelt an unsere Adresse geleitet werden.
Büchergilde Gutenberg, Leipzig, Salomonstr. 8.

Leipziger Maschinensetzervereinigung

Sonntag, den 6. Dezember, vormittags 10 Uhr, im „Volkshaus“, Belger Straße:
Verammlung
 Tagesordnung:
 1. Aufnahmen; 2. Vereinsbericht; 3. Verchiedelt unsere Spartenarbeit! In der Verammlung gelangen die Statistik-karten zur Ausgabe, so daß auch der kleinste Betrieb sowie alle angeschlossenen Orte vertreten sein müssen. — Am 3. Januar findet im Musiksaal des Jungm. Minnstraße, ein Demonstrationsvortrag des Herrn Dr. Langewald über: „Die Elektrizität als Kraft und Energiequelle“ statt. Eintritt für Mitglieder frei; Karten-Ausgabe von 9. bis 11 Uhr ab nur am 6. Dezember.
 Wir verweisen auf die Wichtigkeit einer Aussprache zu Punkt 3 der Tagesordnung und erwarten zahlreichen Besuch.
 Der Vorstand.

Bildungsverband Ortsgruppe Berlin

Am Freitag, 27. November, abends 8 Uhr, im „Berliner Klubhaus“, Dönhofsstraße 2:
Vortragsabend
 1. Ausstellung und Besprechung des Plakatwettbewerbs des Arbeiterbildungsvereins (74 Entwürfe). Referent: Grafischer Roman und U. 2. Gewerkschaftliche Probleme in der Neuen Welt. Kollege Peter Grafmann, zweiter Vorsitzender des B.D.D.B.
 Alle Teilnehmer an dem Wettbewerb sind hierzu herzlichst eingeladen, da die Preisverteilung an diesem Abend erfolgt.

Die Meisterprüfung im Buchdruckgewerbe

7. Auflage, von J. B. Lindl, Mitglied der Meisterprüfungsk. mit besonderer Berücksichtigung des neuesten Buchdruck-protokolls, Ausgabe März 1925, 6,50 M. bei Voreinsendung, 6,50 M. per Nachn. J. B. Lindl, München, Postfachkonto 510.

Für kleinere Druckeret in Chemnitz

Fachmann als Teilhaber
 mit 3000—4000 M.
 die sichergestellt werden, unter sehr günstigen Bedingungen sofort gesucht. Monotonie-sehr bevorzugt, aber nicht Verbindung.
 Off. unter Nr. 978 an die Geschäftsstelle des „Korr.“, Leipzig, Königsstraße 7.

Jüngerer
Aktidenz- und
Anzeigenseher

zu sofort oder etwas später gesucht.
 „Blauer Anzeiger“,
 Plan I. Medeb.

Jüngerer
Schweizerdegen

(thätiger Inseraten- und Aktidenzsetzer) zum sofortigen Eintritt gesucht. Angebote mit Zeugnisabschriften an:
 „Stadt- und Landbote“,
 Eberbach (Sachsen).

Thätige
Maschinenmeister

für besseren Werk- und Platten-druck, vertraut mit Sauger, sofort in Dauerstellung gesucht.
 Angebote mit Zeugnisabschriften an
 Piereffsche Hofbuchdruckerei,
 Altentburg i. Thür.

Jüngerer
Aktidenzdrucker

sofort gesucht.
 J. C. Schwensen,
 Olshausen & Ebernstraße.

Strebsamer
Schriftsetzer

(Anzeigen oder Aktidenz) sucht sich in Leipzig, mögl. in kleine Druckeret zu verändern. Gest. Offerten unter Nr. 28 an die Geschäftsstelle des „Korr.“, Leipzig, Königsstr. 7, erbeten.

Jüngerer
Schriftsetzer

24 Jahre alt, welcher kurze Zeit außerberuflich tätig war, sucht Stellung als Anzeigen-, Werk- oder Aktidenzsetzer.
 Offerten unter E. V. 14 an die Geschäftsstelle des „Korr.“, Leipzig, Königsstraße 7. erbeten.

Schriftsetzer

18 Jahre alt, sucht sofort Stellung. Bevorzugt wird Wittenberg, Halle a. d. S. oder Köthen.
 Angebote unter B. 4 an die Geschäftsstelle des „Korr.“, Leipzig, Königsstr. 7. erbeten.

Maschinenmeister

21 Jahre alt, in bestem Werk-, Platten- u. Reproduktionsdruck durchaus tüchtig, Kenner des „Univerfal“, wünscht sich in dauernde Stelle zu verändern.
 Gest. Offerten mit Lohn-anfrage erbet. unter Nr. 21 an die Geschäftsstelle des „Korr.“.

Taubstumme Kollegen
 im Verein der Berliner Buchdrucker und Schriftgießer

Der Unterhaltungsabend am 15. November findet nicht im „Graphischen Vereinshaus“, sondern im Paretterplatz „Blumensaal“, Neue Gröbstraße 26, statt. Gäste willkommen!